



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig [u.a.], 1883

Arnstadt.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30013

Stadt mit angeschaut hat und doch so herrlich dasteht wie am ersten Tag. Am mächtigsten wirkt er auf den Beschauer beim Eintritt in das Innere. Die Größe des Raumes, die Höhe der Wölbung und die wunderbare Farbenpracht der Fenster erregen in uns diese Verwirrung, an der wir die Nähe des Erhabenen spüren. Ob nicht Goethe an den Erfurter Dom gedacht haben mag, als er die Verse schrieb:

„Schaut man vom Markt in die Kirche hinein,
Da ist alles dunkel und düster.

Kommt aber nur einmal herein!
Begrüßt die heilige Kapelle;
Da ist's auf einmal farbig helle u. s. w.“

Eine Beschreibung im einzelnen darf ich an dieser Stelle mir und dem Leser erlassen. Ich verweise auf die Illustration, die auch nur wenig geben, aber immerhin mehr Anschauung gewähren kann als eine Beschreibung. Nur das bemerke ich noch, daß der Platz, auf dem der Dom steht, schon von Bonifazius geweiht war, der dort eine kleine Kirche erbaut hatte, die aber nach einigen Jahrhunderten zerfiel; und ferner, daß auf dem Turm des Domes sich die „große Glocke“ befindet, die als das Wahrzeichen Erfurts gilt. Sie heißt Maria gloriosa, aber die Erfurter nennen sie noch gern mit dem Namen ihrer Vorgängerin, der im Jahre 1251 geschmolzenen Susanne.

Der Dom ist dem katholischen Gottesdienste verblieben, obwohl die sehr große Mehrzahl der Einwohner evangelisch ist. Aber an der Schönheit des Domes darf sich auch der Andersgläubige erbauen, und wer seine Andacht befriedigen will, muß dazu nicht gerade einen Dom nötig haben.

Arnstadt ist für Erfurt sozusagen der Schlüssel des Gebirges. Die Gera und Eisenbahn verbinden beide Städte und führen von Arnstadt aus durch den freundlichen Plaueschen Grund tiefer ins Gebirge hinein. In Plaue freilich muß man sich entscheiden, ob man weiter fahren will nach Elgersburg und Ilmenau, oder ob man im Gerathal — wir empfehlen besonders das Thal der wilden Gera — rüstig aufsteigen will zur Schmücke und zum Schneekopf. Das ist die Gebirgsseite von Arnstadt; aber die vorliegende Ebene steht ihr nicht nach, denn sie ist, wenn ich meinen obigen Ausdruck wiederholen darf, höchst interessant punktiert durch die sogenannten drei Gleichen.

Arnstadt selbst ist die Hauptstadt der oberen Herrschaft des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen und außerdem ein besuchtes Soolbad. Als solches hat Arnstadt in neuerer Zeit einen unverkennbaren Aufschwung genommen und den alten Kern der Stadt namentlich nach dem Plaueschen Grunde hin und auf der hohen Bleiche mit villenartigen Gebäuden durchbrochen. Die Industrie der Stadt ist im wesentlichen eine Verwertung der Bodenkraft des Stadtgebietes und eine Verarbeitung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse der anliegenden fruchtbaren Ebene. Die Gartenkultur erinnert an Erfurt. Wurst und andre Fleischwaren erinnern an Gotha, nach welcher Stadt ja die exportierten thüringer Würste meistens genannt werden. Thüringen ist überhaupt ein schweinereiches Land und ist es wohl infolge seiner Eichenwälder und Eichelmast schon in ältester Zeit gewesen. König Heinrich I. gewann sich die Zustimmung der Thüringer zu seiner Wahl durch Erlass eines Schweinetrübts, den das Land seit seiner

Unterwerfung unter die fränkische Herrschaft durch Theoderich I. von Aufrasien, welcher Hermansfried besiegte, also seit dem ersten Viertel des sechsten Jahrhunderts, hatte zahlen müssen.

Mühlen, Brauereien, Gerbereien, Schuh- und besonders Handschuhfabriken — überall ist ein unmittelbarer oder wenigstens mittelbarer Zusammenhang mit der Landwirtschaft zu erkennen, und das macht Arnstadt trotz des nahen Erfurt zu dem Mittelpunkt seiner Umgegend und gibt ihm eine erfreuliche, auf sich beruhende Selbständigkeit.

Freilich hat Arnstadt glänzendere Zeiten gehabt. Wenn ich wieder nach meiner Art auf diese Vergangenheit hinweise, möchte ich mich zur Entschuldigung auf Ciceros Wort berufen, daß, wer nichts von dem weiß, was vor seiner Geburt geschehen ist, immer ein Kind bleibt. In der That ist es des Mannes würdig, in dem Gegenwärtigen auch das Vergangene, in dem Gewordenen auch das Werden zu sehen.

Daß Arnstadt sehr alt ist, gibt jeder zu, nicht aber, daß es um die Zeit des Hunnensturmes von König Merobig gegründet sei. Gewiß ist, daß es schon im Anfang des 8. Jahrhunderts (704) unter geistliche Herrschaft kam, zuerst von dem Bischof Willibrord von Utrecht, dem es Herzog Heden als Belohnung oder als Stützpunkt für seine Missionsbestrebungen in Thüringen schenkte, später von dem Abt von Hersfeld regiert wurde. Unter dem Hersfelder Krummstab scheint Arnstadt seine große Zeit gehabt zu haben. Denn schon 954, als Otto der Große hier eine Fürstenversammlung veranstaltete, um seinen natürlichen Sohn Wilhelm zum Erzbischof von Mainz und zugleich zum Statthalter über Thüringen einzusetzen, scheint Arnstadt hersfeldisch gewesen zu sein. Das war die Zeit, als Kaiser Otto der Große das Reich durch die Empörung seines Sohnes Rudolf, der die Ungarn gerufen hatte, und durch die Untreue des bösen Erzbischofs Friedrich von Mainz in große Gefahr gebracht sah. Der Tod des letztern im Jahre 954 gab Erleichterung und zugleich Veranlassung zu der Arnstädter Versammlung. Rudolf verzagte nun, kam reuig zu seinem Vater bei Saufeld an der Elm und erhielt Verzeihung.

Ähnlich wurde Arnstadt im Jahre 1198 der Sammelplatz der thüringischen und sächsischen Anhänger des Hohenstaufenhauses, welche hier die nach dem unerwarteten Tode Heinrichs VI. zu ergreifenden Maßregeln berieten. Philipp von Schwaben wünschte als Vormund seines Neffen, des bereits zum König gewählten Friedrich II., anerkannt zu werden. Aber die thüringischen und sächsischen Großen meinten, ein Vormund würde der welfischen Partei nicht die Spitze bieten können, und bestimmten Philipp, sich selbst zum Könige wählen zu lassen, was demnächst in Mühlhausen in Thüringen geschah. Andre verlegen jene Verhandlungen statt nach Arnstadt in das nahegelegene Zschershausen, was der geschichtlichen Wahrhaftigkeit zuliebe hier wenigstens erwähnt werden soll. Es geschah dies zur Zeit Landgraf Hermanns, der jener Versammlung nicht beiwohnte, weil er von seiner Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande noch nicht zurückgekehrt war, bald aber offen zu Otto IV. übertrat, dem erwählten Kaiser der Welfenpartei.

Im Jahre 1279 extorpten sich die Grafen von Rebernburg, die von Otto dem Großen die Hälfte des Arnstädter Gebietes geschenkt erhalten hatten, vom Kloster Hersfeld das Schutzrecht über die Stadt und machten sie zu ihrer Residenz. Aber schon im Anfang des 14. Jahrhunderts verkauften die Erben

von Graf Günther VIII. — es waren seine zwei Schwiegersöhne, die Grafen Otto von Orlamünde und Heinrich von Honstein — ihren Anteil an die den Hebernburgern verwandten Schwarzburger Grafen.



Die Liebfrauenkirche zu Arnstadt.

Von ihnen nahm Graf Heinrich im Jahre 1322 Arnstadt zur Residenz und wußte denn auch bald den Hersfelder Anteil an der Stadt käuflich zu erwerben. — Der tapfere Graf Günther, der in der Mitte des 14. Jahrhunderts sich von der Wittelsbachschen Partei als deutschen König aufstellen ließ und bald das Opfer einer ränkevollen Politik wurde, hat hier residiert und von hier aus an dem thüringischen Grafenkrieg einen rühmlichen Anteil genommen.

Von der Reformation haben die Arnstädter früher Heimsuchung als Segen gehabt. Ihr Graf, Günther XXVIII., haßte die Glaubensneuerung und duldete die Einführung derselben nicht. Als aber im Jahre 1525 der Bauernaufbruch auch in Thüringen losbrach und außer der Glaubensfreiheit noch manche andre Freiheiten in Aussicht stellte, da schlossen sich auch die Arnstädter an und wurden dann, wie die andern eben auch, von ihrem Grafen und Johann dem Beständigen unter ernster Züchtigung zur Ruhe gebracht. Erst Günthers Sohn und Nachfolger führte 1533 die Reformation ein. Ob Luther bei dieser Gelegenheit persönlich nach Arnstadt gekommen ist, weiß ich nicht. Gewiß ist, daß der erste Superintendent, ein Wittenberger Joachim Mörlin, auf seine Empfehlung angestellt ist. Durch eifernde Reden, in welchen er zu der Erneuerung des Glaubens auch eine Erneuerung des Lebens forderte, reizte dieser die in der Stadt herrschende Partei, und so fand er eines Morgens vor seiner Thür ein paar Wanderschuhe mit der Überschrift: Surge et ambula. Mörlin schrieb unter dieses Epigramm ein andres, das lautete: Hic mos est horum, Undant in sine laborum. Ein hübsches Pröbchen von der damaligen Mischung der Sprachen: die Sprache der Humanisten, die gelehrte Sprache, konnte doch der Muttersprache nicht entraten.

Daß übrigens Luther einmal oder öfter in Arnstadt gewesen ist, läßt sich von vornherein annehmen. Die Arnstädter beweisen es aber auch gern damit, daß sie behaupten, Luther habe von ihrer Stadt gesagt, sie läge da wie die Krebsse in der Petersilie.

Und das wird schon so gewesen sein; ist die grüne Petersilie doch noch heute in den umgebenden Gärten und Lindenalleen vorhanden, wenn auch die roten Ziegeldächer inzwischen sich mehr entfärbt haben mögen. Ja, als 1716 Arnstadt an Sonderhausen fiel und aufhörte, Residenz zu sein, drohte es dem Fernerstehenden in diesem Grün zu verschwinden und lediglich zu einer Landstadt zu werden, die ihren Beruf in der Vermittelung zwischen Gebirge und Ebene erfüllte. Eine allgemeinere Bedeutung hat für die Gegenwart Arnstadt erst wieder durch sein Bad erhalten. Durch dieses ist die mittelalterliche Architektur der Stadt — man denke vor allem an die Liebfrauenkirche — die einst auch einen Willibald Alexis an Arnstadt fesselte, durch dieses sind überhaupt die geschichtlichen Erinnerungen, welche in und um Arnstadt sich zum Teil an verwitternden Spuren erhalten — man denke an die Keubernburg — wieder weiteren Kreisen erschlossen.

Die drei Gleichen. Wer die thüringer Bahn entlang gefahren ist, kennt die drei Burgen, die der Volksmund unerklärlicherweise in den einen Namen zusammengefaßt hat. Und wäre er hundertmal des Weges gekommen, er schaut doch immer wieder gern hinaus auf dies merkwürdige Burgendreieck. Auch die thüringische Volksfrage hat nicht gleichgültig vorübergehen können, sondern hat eine ihrer bekanntesten Blüten auf die Burg Gleichen niedergelegt. Das ist die Burg, welche ziemlich genau in der Mitte zwischen Gotha und Arnstadt bei dem preußischen Dorfe Wandersleben auf einem einzeln stehenden Berge liegt. Sie wird zuerst genannt bei Gelegenheit der unglückseligen innern Kriege, in die Kaiser Heinrich IV. am Ende des 11. Jahrhunderts geriet. Der damalige Besitzer der Burg war Markgraf Ekbert II., der, als er hier von